

Die Frau der Zukunft!!!

Ihr Leben wäre selbst heute noch nicht selbstverständlich. Vor 100 Jahren war es revolutionär. Sie brach mit gesellschaftlichen Normen und wagte es, Zukunft zu denken.

Dr. Hope Bridges Adams Lehmann, geb. 16.12. 1855 in Hallifort bei London, gest. 10. Okt. 1916 in München. Sie war die jüngste Tochter des englischen Publizisten und Eisenbahn Konstrukteurs William Bridges Adams und seiner 3. Frau Ellen und studierte gegen den Willen ihrer Familie Medizin und schloss 1880 ihr Medizinstudium in Leipzig ab, welches nicht anerkannt wurde. Es wurde erst nachträglich 1904 anerkannt. Daraufhin promovierte sie in Bern und wurde 1881 in Dublin approbiert. Sie war die 1. Ärztin und Gynäkologin Münchens. Als Ärztin und Reformerin, ist sie bisher weitgehend unbekannt. Das ist erstaunlich: Ihre Lebensentwürfe und Reformvorschläge wirken noch heute höchst aktuell, sie brachen mit bislang gültigen gesellschaftlichen Normen und waren tief von sozialem Denken geprägt. Sie formulierte neue Wege für die Frauen, bezog sich jedoch zentral auf das Zusammenleben von Mann und Frau: Nach ihrer Ansicht gibt es keine Befreiung der Frau, die nicht den Mann mit einbezieht. Und sie erlaubte es sich, Zukunft zu denken. Ihre Modelle sind in mancher Hinsicht atemberaubend modern.

Sie betrachtete Erziehung, Ehe, Schule, medizinische Versorgung, die Institution Krankenhaus und vieles mehr durch die Vorstellung einer zukünftigen idealen, dass hieß für sie sozialistischen Gesellschaft. Dabei besaß sie keinen Respekt vor dem scheinbar Unmöglichen. Zustände betrachtete sie als Kleinmut und Phantasielosigkeit. Besonders faszinierend werden ihre Ideen dadurch, dass sie sie selbst lebte: Als akademisch qualifizierte Ärztin mit großer Praxis, als berufstätige Mutter, als geschiedene und wiederverheiratete Ehefrau, als politisch handelnde Sozialdemokratin, als Referentin und Publizistin, als Schul- und Gesundheitsreformerin.

Es wird einem nicht leicht gemacht, sich mit dieser Frau zu beschäftigen. Ihre Aufsätze sind verstreut erschienen, ihr Frauenbuch von 1896 ist nur antiquarisch erhältlich; es gibt keinen schriftlichen Nachlass, keine autobiografischen Aufzeichnungen, nur sehr verstreute Reste eines umfangreichen Briefwechsels. 3 große Fotoalben konnten wieder gefunden werden, die die besonderen Facetten des geselligen Lebens in München der Jahrhundertwende, die Hope Bridges mit den Spitzen der nationalen und lokalen Sozialdemokratie zeigen, mit Wanderfreunden in den Bergen, auf Radtouren nach Italien. Sie zeigen auch ein selbstverständliches Nebeneinander von Sozialdemokratie und Katholizismus in der Wanderbewegung, das in anderen Teilen des Deutschen Reiches alles andere als selbstverständlich war. (Die Wanderbewegung z. B. der Begriff Wandervogel und Jugendbewegung zum Fortschreiten im Raum, Fortschreiten der Zeit, oder Turnerbewegungen gab es schon in den 20iger Jahren, wo bei einem Turnerlied am Ende stand: drum schreiten die Turner das Tal entlang, drum tönet ihr mutiger froher Gesang, Frei heil!“ Frei Heil!“ die Turner ziehen aus.) Die Fotos machte Hopes Adams Mann Dr. Carl Lehmann und so spielte sein Blickwinkel eine große Rolle, und sie dokumentierte nach seinem Tod und kurz vor ihrem sein Leben, und trat selbst fast zurück. Es gibt von ihr keine Jugendbilder, keine Fotos ihrer Eltern, keine Bilder als Studentin.

Eine Erklärung für diesen scheinbaren Gegensatz könnte lauten, dass sie sich stets als Kämpferin für ein großes Anliegen verstand; es ging ihr nicht um Selbstdarstellung, sondern um eine Verwirklichung ihrer Ziele. Sie sah sich als Mittlerin und Anregerin, nicht als Zentrum ihrer Welt.

Hopes Adams Bemühungen als Ärztin und Publizistin galten vor allem der Veränderung weiblicher Lebensentwürfe, dies auch unter dem Aspekt des Verhältnisses von Mann und Frau. Hope Adams schrieb 1905 „warum weist ihr uns immer auf die Natur und habt doch selbst so wenig Vertrauen zu ihr? Ihr dürft ohne Sorge sein. Wir werden nicht aufhören, euch zu lieben, wir werden nicht aufhören Kinder zu gebären, Kinder zu erziehen, Kinder zu säugen. Wir werden auch nicht aufhören mit Mann und Kind ein Heim zu begehren..... Der

Kleinbürger, in seiner ganz richtigen Wertschätzung dieser Urgesetze.....seiner Unfähigkeit sich einen besser organisierten Betrieb als den heutigen vorzustellen, in seinem mangelhaften Verständnis des weiblichen Geistes, und in dem eng umgrenzten Egoismus, der ihm verbietet, im Weib etwas anderes als eine Dienerin zu sehen, kommt unvermeidlich zu dem Schluss, dass die Frau von der Natur auf Haus – und Kinderpflege in alle Ewigkeit angewiesen ist. Mit einem Körnchen mehr Intelligenz würde er begreifen, dass die reife Frau nicht anders denkt und handelt als der reife Mann, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern Erziehungs- unterschiede sind. Die körperlichen Verschiedenheiten zwischen den Geschlechtern erklärte man für die natürliche Instanz für die Bestimmung auch der sozialen Positionen von Frauen und Männern. Auch etliche Frauen machten sich diese Position zu Eigen.

Nicht so Hope Bridges Adams; sie trat mit Konzepten über Mann und Frau in diese Diskussion ein, die sich deutlich von den Protagonistinnen unterschieden. Die Minderwertigkeit der Frau ist nicht Natur, sondern Unnatur. Das galt auch für die weibliche Sexualität. Eine der männlichen entsprechenden weiblichen Sexualität wurde von vielen Frauen negiert. Helene Stöcker, Gründerin des Bundes für Mutterschutz, schockierte die bürgerliche Frauenbewegung mit ihrer Forderung nach weiblicher Genussfreudigkeit. Diese Idee unterminierte das bisher propagierte Sittlichkeitsverständnis. Als Mütter und Ehefrauen verwiesen die Vertreterinnen der bürgerlichen Frauen, auf die Bereiche Natur und Liebe. Intellektualität und Genussfreudigkeit waren für sie nicht vorgesehen. Hope Adams Lehmann stand hier auf einer anderen Position. Sie machte bei ihrem Blick auf die Sexualität keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. Beide waren für sie gleichermaßen zur Liebe, zur Geschlechtsliebe befähigt. Ihre Kritik galt vor allem der Frau, die nur in den seltensten Fällen aus Liebe heiratet, d. h. aus einem echten, kräftigen Verlangen nach körperlicher und geistiger Gemeinschaft mit einem bestimmten Mann. Schuld daran sei aber die Erziehung der Mädchen. Der Durchschnittsphilister, Sie kennen ihn doch, manchmal trägt er auch Unterröcke, – will nun mal durchaus nix davon hören, dass ein Mädchen dasselbe lernen soll wie ihr Bruder, und wenn sie ihm gar mit der Zumutung käme, dass sie in Kniehosen Rad fahren wollte, so würde der gute Mann kaum wissen, ob er auf den Füßen oder auf dem Kopf stünde. Dergleichen Torheiten würde er seiner Tochter schon auszutreiben wissen. Auf der anderen Seite gab es Frauen, und nicht die Schlechtesten, die so durchdrungen waren vom Elend des durchschnittlichen Frauenloses, dass sie im gerechten Zorn über die Verkümmerng der weiblichen Kraft ihr ganzes Dichten und Streben auf die Erhebung des Menschen in der Frau konzentrierten und dabei das Weib in der Frau vollständig aus den Augen ließen. Der Philister und die Frauenrechtlerin hatten beide Recht und Unrecht. Der Philister steckte im Sumpf der Überlieferung, und der Frauenrechtlerin ist die Aussicht durch den Staub des Kampfes versperrt. Diesen beiden gegenüber steht eine dritte Lehre... und die heißt? Die Frau ist nur dann ganz Weib, wenn sie ein ganzer Mensch ist, und nur ein ganzer Mensch wenn sie ganz Weib ist. Es besteht kein Gegensatz zwischen Kraft und Leidenschaft, zwischen Denkfähigkeit und Mutterliebe, zwischen Entschlossenheit und Geduld, zwischen Bildung und praktischem Verstand. Betrachtet man gerade für diese Frage die einige Jahre später erschienenen ärztlichen Ratgeber von Jenny Springer (1903) oder Angela Fischer – Dückelmann (1901), so wird Hope Adams Lehmanns besondere Position auch mit Blick auf die ersten weiblichen Ärztinnen deutlich. Jenny Springer konstatiert, ganz im Geiste der bürgerlichen Frauenbewegung, es bestehe ein scharfer Unterschied im sexuellen Empfinden der beiden Geschlechter. So sei das Empfinden eines Jünglings für ein von ihm geliebtes Mädchen immer stark mit Begehren durchsetzt, während dies beim Mädchen nicht der Fall sei. Dass es sich dabei um eine Naturanlage des Weibes handelt, geht aus der Tatsache hervor, dass zahllose verheiratete Frauen, die ihrem Gatten mit inniger Liebe zugetan sind, den rein geschlechtlichen Teil der Ehe als abstoßend und widerwärtig empfinden. Hope Adams stand

mit ihrer Sicht des weiblichen Lebens deutlich an einem anderen Punkt als ihre Kolleginnen, die stärker dem Frauenbild ihrer Zeit verhaftet blieben.

Einig sind sich die Ärztinnen bei der Verurteilung des Korsetts. Hope Adams: Nichts ist charakteristischer für die Unnatur, welche unsere Lebensführung und Anschauungsweise beherrscht, welche unseren Frauen – Gott sei es geklagt – in Fleisch und Blut übergegangen ist, als das sklavisches Festhalten an einer Mode, welche der Gesundheitspflege und dem Schönheitssinn Hohn spricht. Die wir hinlänglich durch die Tatsache bewiesen, dass unter 100 Frauen nur 10 annähernd normal gebaut sind. Mit dem Korsett ist überhaupt kein Pakt zu schließen. Gegen das Korsett an und für sich, ob weit oder eng, und ebenso gegen das anliegende, steife Kinderleibchen, welches das unglückliche Kind zu Korsett vorbereiten soll, ob mit oder ohne Stäbe, muss der gewissenhafte Arzt einen unerbittlichen Kampf führen. Dieses Durchschnittskorsett drückt die Rippen zusammen und verhindert die Ausdehnung des unteren Teils des Brustkorbes, der in der künstlichen Form verknöchert. Die Atmung wird flach wie bei Lungenschwindsucht. Die Eingeweide werden nach hinten und unter verschoben, und drücken auf die Beckenorgane. Die Leber erhält tiefe Eindrücke, Vernarbungen, teilweise sogar Abschnürungen. Der Druck auf Magen unterdrückt auch das Hungergefühl und führt daher zu Unterernährung. Es stört Bewegung und Muskelentwicklung, da man mit dem Korsett weder Turnen noch Wandern kann. Sie wusste sehr wohl um die Gegenargumente zum Beispiel, was den angeblichen Schaden für die Gesundheit betrifft, könne es damit nicht so schlimm bestellt sein, denn es gebe Frauen genug, die Korsetts ihr Lebtag getragen haben, ihren redlichen Teil Arbeit geleistet haben und dabei alt geworden sind.

Das Korsett ist jedoch nur der Anfang. In ironischer Verzweiflung schildert sie auch den Kampf mit dem Frauenrock. Macht sich der Mann überhaupt eine Vorstellung davon, was die Frau von ihrem Rocke zu leiden hat. Stellt er sich jemals vor, wie sie um Beweglichkeit, Elastizität, Muskelentwicklung, Luft, Zeit, Reinlichkeit durch den Rock gebracht wird? Das ist allerdings kaum zu erwarten, denn er hat in nie getragen. Er hat auch niemals dem Rock zuliebe ein Korsett getragen, er ist niemals durch den Rock an jedem freien Ausschreiten, an jeder ungehinderten Gymnastik gestört worden; er hat den Rock nicht stundenlang mit einer Hand über den Schmutz gehoben, er hat den Rock bei Regenwetter nicht mit jedem Schritt um die Füße geschlagen gefühlt, er ist nicht nach jedem Morgengang über die betaute Wiese mit dem triefenden Rock nach Hause gekommen, er hat nicht Trambahntrittbretter und Treppen mit dem Rock gefegt, und er hat nicht Pferdemit und menschlichen Auswurf am Rock ins Haus gebracht. U.s.w. Meinen die Herren das sei übertrieben und trivial? Oh nein, Das ist eine Reihe von großen und kleinen Hemmungen, deren Summe einen sehr bedeutenden und überflüssigen Verlust an Kraft und Glück ausmacht.

Das besondere an Hope Adams Position war jedoch, auch mit Blick auf andere Ärztinnen und Frauenrechtlerinnen, ihre Berücksichtigung beider Geschlechter: Das eigentliche Ziel ihrer Reformen lag in der Umgestaltung des Verhältnisses zwischen Mann und Frau. Es ging ihr dabei nicht nur um Frauenrecht, sondern um Menschenrecht. Für alle Frauen arbeitete sie auf Bildungsreform, Sozialreform, Hygienereform und auf Rechtsreformen hin, vor allem im Ehe – und Abtreibungsrecht. Sie differenzierte jedoch zwischen der bürgerlichen Frau und der Arbeiterin; geht es für die erstere eher um Veränderung von Kleidung, Bewegung, Ernährung, Genussfähigkeit, Sitte und Ehre, sowie Bildung und Beruf, so steht für die Arbeiterin die Umgestaltung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse im Zentrum, zur Verminderung von Hunger, zur Verbesserung der Hygiene, medizinischer Versorgung und für ein menschenwürdigeres Leben. Sie wünscht sich die freie, kräftige und selbstbestimmte Frau, die einer eigenen Arbeit nachgeht, aber dennoch nicht auf Ehe und Kinder verzichten muss; die Freude an der geschlechtlichen Liebe empfindet, dadurch sich und ihren Mann ein erfülltes Leben ermöglicht und die Prostituierte, ein großes Thema der Frauenbewegung dieser Zeit, verdrängt. Denn ein sexuell erfülltes Verhältnis zwischen Mann und Frau war für

Hope Adams die Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben. Doch ging es Hope Adams nicht nur um neue Rechte und Pflichten für die Frauen. Sie wollte auch für Männer die traditionellen Geschlechterrollen aufbrechen. Die Frauenfrage ist die Männerfrage. Auch ihr Blick auf den Mann unterscheidet sich dabei grundlegend von dem der Stöcker, Bäumer, und Weber. „Wahr ist es, dass jede normale Frau sich nach Liebe und Mutterglück sehnt. Aber liegt darin etwas eine Geschlechtseigentümlichkeit des Weibes? Sehnt sich nicht auch jeder normale Mann nach Liebe und Vaterglück? Daher plädiert Hope Adams Lehmann für Männerrecht auch mit Blick auf die Kinder. Hier wird der Unterschied zu den übrigen Frauenrechtlerinnen besonders sichtbar. Da sie eben nicht von einer Verschiedenheit von Mann und Frau ausging, sah sie hier große Entwicklungsmöglichkeiten für den Mann: Das Kind hat aber nicht nur Anspruch auf die Mutter, sondern auch Anspruch auf den Vater, der die ganze Woche zum Verdienen außer dem Haus ist, dem es abends >gute Nacht< sagt, und mit dem es Sonntags spazieren geht, sondern zu dem es in der Intimität der persönlichen Dienstleistung steht. In einer besseren Zeit werden sich Vater und Mutter bei der Kinderpflege unterstützen und ablösen. Nur so wird der Geist des Vaters in vollem Umfang auf das Kind einwirken, nur so wird der Vater dahinter kommen, was Kinderpflege eigentlich bedeutet, nur so wird er die Leistung der Frau in ihrer ganzen Größe würdigen lernen. Dies sei, so Hope Adams, in der zukünftigen sozialistischen Gesellschaft dadurch zu erreichen, dass beide Eltern sich bei einem 6 -8stündigen Arbeitstag, der in den ersten Erziehungsjahren auch durch Halbtagsarbeit zu verkürzen sei, die Kinderpflege gleichberechtigt teilen könnten. Auch bei sozialistischen Vordenkern der Frauenfrage wie bei August Bebel finden sich keine solchen Gedanken zu Männerfrage, die Befreiung der Frau wird dort als ein nur sie betreffender Prozess gesehen. So bekam zum Beispiel Kurt Eisner durch seine Scheidung größte Schwierigkeiten mit den Genossen und dies kostete ihn seinen Posten als Chefredakteur in Nürnberg, sowie seine Reichskandidatur in Dessau. Kurt Eisner war Politiker und Schriftsteller 1867 geb. als Sohn jüdischer Fabrikanten. Schrieb Biografie Wilhelm Liebknechts. (1826 – 1900, Politiker und Publizist Gründer der Soz. Arbeiter Partei Deutschlands) War in der SPD Teil des revisionistischen Flügels, 1918 Vorsitzender der unabhängigen SPD Bayerns. 9 Monate Haft wegen Organisation eines Munitionsstreiks in München.

Hope Bridges Adams, weist auch bei andern Lebensentwürfen z. B. Homosexualität, Begriffe wie natürlich und unnatürlich, mit wissenschaftlicher Toleranz zurück. Geschlechtsverkehr würde nicht unnatürlich, nur weil keine Zeugungsabsicht oder Möglichkeit bestünde. Was berechtigt uns, über ein derartiges Verhältnis, wenn zum Beispiel 2 Frauen wie Mann und Frau zusammengehören, in guten wie in schlechten Tagen in Liebe zueinander stehen, den Stab zu brechen? Sind denn normale Verhältnisse ausnahmslos so voll Glück und sittlicher Stärke, dass man niemand gestatten dürfte, anders als in ihnen seine Befriedigung zu finden und seine Kraft zu schöpfen?

Es ist für diese Frau charakteristisch, dass sie es nicht bei Papierform Ihrer Aufsätze und Vorträge beließ. Sie erarbeitete vielmehr mit ihrem Projekt >Frauenheim< Konzepte für das Krankenhaus der Zukunft. In einem Umfeld der wohlwollenden Unterstützung sowohl von med. Kapazitäten als auch von politischen, so Kultusminister Anton von Wehner, und Ministerpräsident Clemens von Podewils, liefen auch die Planungen einer erklärten Sozialistin für das Projekt Frauenheim. In einem Haus mit über 400 Betten wollte sie ihre Vorstellung von hygienischer und dennoch frauengerechter Krankenhausgeburt verwirklichen, um die Gefahren bei Entbindungen und Wochenbett zu vermindern. Obwohl das Münchner Frauenheim sich zunächst als Wöchnerinnenheim gab, waren doch in drei aneinander gebauten Häusern nahezu gleich viele Betten für Frauenkrankheiten wie für Entbindungen und Rekonvaleszentinnen vorgesehen, mit jeweils 20 bis 30 Einzelzimmer pro Haus. Die übrigen Betten waren auf Vierbettzimmer verteilt- für eine Zeit, in der es noch Krankensäle

gab und 8 Bettzimmer als Luxus galten, ein unerhörter Vorschlag. Es sollte den Rekonvaleszenten mehr Bewegungsfreiheit und Ruhe sichern. Es sollte daher her Als Wohnhaus eingerichtet werden, mit Lesezimmern, Veranden, Speisezimmern und mit Waschräumen, in der für jede Frau ein Waschbecken und für je 4 eine Dusche vorgesehen war. Vor allem für die Entbindungen waren Einzelzimmer vorgesehen, in denen die Wöchnerin nach der Geburt einige Tage verbleiben konnte. Für schwierige Geburten gab im 3. Stock des Hauses ein Operationsräume. Die Säuglinge wurden in eigenen Zimmern versorgt. Es gab Wäsche- Speise- Personen- und Bettenlifte, und Isolier und Desinfektionseinrichtungen. Das Frauenheim wollte auch hierin Wandel schaffen und der Frau, die von ihrer Hände Arbeit lebt, dieselbe Schonung und Erholung in schweren Stunden bieten, wie sie es bis dato nur wohlhabende Frauen genossen. Die Konzeption des Frauenheimes enthielt etliche weitere für das Krankenhauswesen geradezu revolutionäre reformerische Elemente, die dem sozialen und volkshygienischen Überzeugungen von Dr. Adams Lehmann entsprachen. So sollten unter anderem die Mitglieder des Trägervereins „Frauenheim“, dem die Patientinnen beitraten, den Chefarzt wählen. Durch ihre Mitgliedschaft befänden sie sich in einem Haus, das ihnen mitgehört, und nicht in einer Anstalt. Die Klassenmedizin war aufzuheben, arme und reiche, ledige und verheiratete Frauen konnten in diesem Krankenhaus den gleichen Komfort genießen. Hinzu kam die Forderung nach Transparenz ärztlichen Tuns. Z. B. fanden Geburten und Untersuchungen oft vor großem Publikum statt. Dr. Hope war es auch wichtig, das Verhältnis Krankenhaus und Familie in ihre Überlegungen mit einzubeziehen, damit sich die junge Mutter wirklich erholen kann und auch durch einen geschulten Angehörigen (dieses Konzept wurde erst vor gar nicht langer Zeit verwirklicht) Jahren häusliche Pflege entlassen werden konnte. Es war für die ganze Familie eine Hygieneerziehung. Die klassenlose Krankenhauspflge ist heute wieder auf dem Rückzug und die Demokratisierung der inneren Klinikhierarchie steht in weiter Ferne. Die Vorstellungen von Dr. Adams Lehmann griffen also der Zukunft weit voraus.

Um dieses Frauenheim zu verwirklichen, brauchte Hope Adams Geld, viel Geld. Das Projekt setzte ein Baukapital von, mehreren Millionen voraus, und wenn das Frauenheim jemals im Geist eines Frauenheimes entstehen soll, so muss es eine Schöpfung der Privatinitiative sein, und es wurde ein Verein gegründet. Wie wichtig dieses Projekt in München genommen wurde, zeigt sich daran, dass die Stadt dem Verein ein 12.000 Quadratmeter großes Grundstück zwischen Dachauer Strasse und Würmkanal und städtische Zinserträge zur Verfügung stellte. Es gab mehrere große Mäzene und kleine Spender. 1913 verfügte der Verein bereits über ein Betriebskapital von jährlich über 20.000 Mark. Hope Adams rechnete überdies auf Verträge mit den Krankenkassen, auf Belegung der Betten aus städtischen Stiftungsgeldern, auf die Mitgliedsbeiträge des Vereins und auf Einnahmen aus Privatzimmern. Ein Beispiel für die Wertschätzung stammt von 1910, der Verein erhielt den Alten Rathausaal für einen Vortag von Dr. Hengge zur Verfügung gestellt, der im Auftrag des Vereins eine Studienreise nach England, Schottland und in die USA unternommen hatte und darüber berichten sollte. Außer 2 Professoren der Universität die in der Kommission für Arbeiterhygiene mitarbeiteten, fehlten jedoch die Spitzen der Medizinischen Wissenschaft und auch der Hebammenverband hatte sich 1913 aus dem Projekt komplett zurückgezogen. Beides war sicherlich nicht unbeträchtlich daran beteiligt, dass letztlich das Projekt nicht verwirklicht wurde. Die Klinikchefs fürchteten Schaden für ihre eigenen konkurrierenden Neubauprojekte, wenn das Frauenheim gebaut worden wäre. Sie stellten sich daher bis auf wenige Ausnahmen, in der 1914 gegen Hope Adams veranlassten Untersuchung wegen „Verbrechen wider das Leben“ gegen sie. Die Hebammen wiederum fürchteten, mit dem Bau des Frauenheimes ihre Existenzgrundlage zu verlieren. Ihre Denunziation gegen Hope Adams waren eine Folge davon. Insofern löste das Frauenheim Neid und Angst aus, die alle Versicherungen von Hope Adams man werde Ärzte und Hebammen in dem neuen Haus mit

einbeziehen, nicht beruhigen konnten. So blieb das Modellprojekt unausgeführt, das in mancher Hinsicht die Entwicklung im 20. Jahrhundert hätte revolutionieren können.

Auch die Erziehungsvorstellungen dieser ungewöhnlichen Frau sind interessant. 1909 stellt Hope Adams zusammen mit 6 Mitunterzeichnern einen Antrag an die Königliche Lokalschulkommission in München. Betreff: Verleihung einer Konzession für Errichtung und Betrieb einer Versuchsschule für moderne pädagogische Bestrebungen. Ziel des Vereins Versuchsschule war es, praktische Erfahrungen mit neuen Unterrichtsmethoden zu sammeln, und zwar für Kinder vom 3. Bis zum 10. Lebensjahr. In der siebenklassigen Modellschule sollten in der 1. Bis 3. Klasse je 15 Kinder, in den übrigen Klassen je 20 Kinder unterrichtet werden. Der Verein wünschte sich ein eigens für diese Zwecke gebautes Schulhaus. Vorerst war jedoch eine Wohnung gemietet worden, ebenso eine große Wiese für die Freiluftaktivitäten. Die Finanzierung sollte über Privatspenden, Schulgeld und städtische Zuschüsse erfolgen. In den Werktagsschulen wurden für die bisher freiwilligen achten Klassen der Buben Schulwerkstätten und Laboratorien eingerichtet – und für die Mädchen Schulküchen, um sie auf ihren „eigentlichen“ Beruf als Hausfrau und Mutter vorzubereiten. Klassenstärken von 50 bis 70 Schülern galten als normal. Zunächst wurde der Antrag des Vereins mit einem Schreiben an Hope Adams abgelehnt, da keine fachmännische Leitung nominiert worden sei. Nach einigen Anträgen nahm man den Gedanken des Vereins auf um ihn in einer Versuchsschule zu erproben. Doch, so geht es aus dem 1. Jahresbericht der Versuchsschule hervor: Dem Verein Versuchsschule der die Bildung der Versuchsklasse angeregt hat wird eine unmittelbare Beeinflussung des Unterrichts nicht zugestanden. Es bleibt ihm aber unbenommen, Anregungen für die Ausgestaltung des Unterrichts an die Schulverwaltung zu geben. Dem Verein war also seine Idee aus der Hand genommen, und völlig verändert umgesetzt worden. Doch der Verein ließ sich nicht entmutigen und gründete 1909 den „Versuchskindergarten“ der unentgeltlich Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht aufnahm. Er trachtete danach den Kindern in Spiel und Unterricht mehr gewöhnliche Anregung zu geben als der gewöhnliche Kindergarten es tat. Um dieses Ziel zu erreichen beginnt er schon bei 3 jährigen Kindern mit Anschauungsunterricht, Lesen und Schreiben in spielender, leicht fasslicher Weise und führt sie ebenso in die Kenntnisse der englischen Sprache ein. Der Versuchskindergarten wendet weder beim Spielen noch im Unterricht eine bestimmte, einheitliche Methode an. Er sucht sich zum Beispiel aus der Methode von Montessori jene Einrichtungen heraus, die für seine Zwecke am geeignetsten erscheinen. Der Kindergarten, der immerhin über 150 Plätze verfügte, stand 7 Jahre unter der Leitung der geprüften Lehrerin Margarete Kampffmeyer, einer Sozialdemokratin. Sie wurde unterstützt von 2 Kindergärtnerinnen, einer Praktikantin und 3 englische Lehrkräften. Eine davon, Miriam Allison, hatte Hope extra für diese Aufgabe aus England geholt und sie heiratete 1914 Hopes Sohn Heinz Walther. Zu dem von Hope Adams Lehmann vorgeschlagenen Modell des bilingualen Kindergartens und der multilingualen Grundschule ein kleiner Exkurs. Ganz vergleichbare Vorstellungen werden fast hundert Jahre später – wieder als Modellversuch – erprobt. Zum Beispiel an den staatlichen Europaschulen in Berlin 1990 hatte sich die deutsche Kultusministerkonferenz mit Blick auf die EU auf Hinführung zur Mehrsprachigkeit verpflichtet.

In zentraler Punkt von Hopes Vorstellungen war hier wie in vielen anderen Zusammenhängen: gleiche Bildung für Mädchen und Knaben. Es gibt eine allgemeine und eine Fachbildung aber eine männliche und weibliche Bildung gibt es nicht. Darum forderte Hope Adams die gemischte Schule mit gleichem Lehrplan für beide Geschlechter.

Hope Adams bekam ein juristisches Verfahren, vor allem von den Hebammen, die seit einem kritischen Artikel in ihrem Frauenbuch von 1884 über das Hebammenwesen, und seither standen die Hebammen in einem Spannungsverhältnis zu der Ärztin. Sie sagte man kann nicht irgend einen beliebigen Menschen in 6 Monaten zum Geburtshelfer machen, die große

Mehrheit der Hebammen ist trotz der vorschriftsmäßigen Ausbildung und trotz ehrlichen Bestrebens ihre Pflichten pünktlich zu erfüllen, in keiner Weise befähigt den Forderungen des Berufes zu genügen. Als nun die Pläne für das geplante Frauenheim immer mehr Form annahm, wuchs auch die Sorge der Hebammen um Lohn und Arbeit. Hope Adams sagte mit Unterstützung zum Beispiel von dem SPD – Landtagsabgeordneten Max Süßheim, die Hebammen seien mitverantwortlich für die Säuglings und Müttersterblichkeit. Ärmere Frauen gingen aus Kostengründen weniger leicht zum Arzt als zur Hebamme, die mangelhaft ausgebildet und ungenügend entlohnt den Anforderungen des Dienstes oft nicht gewachsen sei. Die Geburtshilfe müsste für ärmere Frauen unentgeltlich sein. Der Katholizismus gewann wieder an Einfluss und mahnte vernachlässigte Traditionen an. Bereits erreichtes wurde in Frage gestellt. Am 14. März 1914 fand eine Versammlung zum Hebammenwesen statt. Wo über Geschäftsschädigung durch Empfängnisverhütung und Konkurrenz der Ärzte, besonders durch Hope Adams, und das Ärzte ungestraft Schwangerschaftsabbrüche machen durften, nicht aber die Hebammen und verwiesen auf Konzessionsentzug. Die Polizei ging dieser Mischung aus Tratsch, Verleumdung und Halbwahrheiten mit Sorgfalt nach. Es wurden über 20 Hebammen mehrfach verhört die sich aber offenbar abgesprochen hatten und behaupteten Dr. Hope Adams treibe jeder schwangeren Frau die zu ihr kommt das Kind ab, obwohl sie genau das selbst taten, was sie Hope Adams vorwarfen. Warum es überhaupt zur Anklageerhebung kam ist nicht genau zu klären. Dr. Hope Adams wurde dann auch ausführlich verhört und betonte, dass nach geltendem Recht eine künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft nur dann zulässig ist, wenn durch die Schwangerschaft oder die bevorstehende Geburt Gefahr für Leib und leben der Mutter herbeigeführt wird. Es setzten sich viele Kollegen für Hope ein- Frau Dr. Lehman sei eine Idealistin von ungewöhnlicher Aufopferung für ihre Kranken, und gerade die schlecht ernährten oft Lungenkranken und herzleidenden Frauen, sind die am meisten betroffenen Gruppen. Ende August 1915 ging das Verfahren dann dem Ende entgegen: Der Staatsanwalt stellte den Antrag, die Untersuchung gegen Hope Adams Lehmann einzustellen und die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen. Mit dem Mut ehrlichster Überzeugung, mit Hopes Kampfgeist der sie antrieb war ungebrochen. Ohne auf ihren Prozess Bezug zu nehmen verfasste sie eine Abhandlung über die Unterbrechung der Schwangerschaft, die 1917 in der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft posthum erschien. Sie betonte dabei, sie sei dankbar für die „Gastfreundschaft“ des juristischen Blattes, denn sie wisse aufgrund der allgemeinen Parole Hebung der Geburtenzahl zu Zeit keine medizinische Zeitschrift, die einen solchen Artikel drucken würde. Am 10. Okt. 1916 starb Dr. Bridges Adams Lehmann. Sie war sicher ihrer Zeit voraus.

Margarete Humer

Information teilweise aus dem Buch von Marita Krauss, „Die Frau der Zukunft“ und aus dem Internet.